Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 61-62 (1987-1988)

Heft: 1: Sagen aus dem Fricktal

Artikel: Sagen aus dem Fricktal

Autor: Fricker, Traugott / Müller, Albin

Kapitel: Etzgen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747132

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

66 Feuermann bei der Etzger Fähre

Der Fährmann bei Etzgen hatte einst bei einbrechender Dämmerung noch eine verspätete Gesellschaft, die von einer Hochzeit heimkehrte, hinüberzufahren. Wie er wieder ans Schweizer Ufer zurückkam und eben den Kahn festmachen wollte, schallte von drüben eine Stimme: «Hol, hol!» Der Fährmann glaubte zuerst an einen Scherz der lustigen Luttinger Gesellen von vorhin und kehrte sich um, um ein Scherzwort zurückzurufen. Da sah er drüben beim Landungssteg eine hagere Gestalt, die ihm winkte. Da ihm der Mann unbekannt vorkam, löste er den Kahn wieder und steuerte zurück. Wortlos stieg drüben der Fremde ein. Gleichmütig lenkte der Schiffer sein Gefährt durch die seltsam dunkeln Wellen. Wie er in die Mitte des Flusses kam, verspürte er im Rücken eine so unerträgliche Hitze, dass er glaubte, gebraten zu werden. Hinter ihm loderten dem Fremdling die Flammen aus dem Leib. Der Fährmann war froh, als das Schiff eben auf dem Uferkies anlief. Rasch sprang der Brünnlig aus dem Schiff und wollte dem Fährmann zum Dank die Rechte reichen, doch dieser tat, als sei er noch mit dem Boote beschäftigt, und reichte ihm, so nebenbei, das Ruder. Als er aufsah, fand er sich allein, in der Schalte aber waren die fünf Finger einer Hand tief eingebrannt.

67 Der lebendige Stock an der Etzger Fähre

Eine Viertelstunde oberhalb Etzgen führte früher eine zweite Fähre vom badischen Städtchen Hauenstein, der kleinsten Stadt im Deutschen Reich, her ans Schweizer Ufer.
Dort hörte einst der Fährmann nachts vom linken Ufer her rufen: «Hol, hol!» Ungesäumt band er den Kahn los und fuhr hinüber, fand aber die Landungsstelle leer. Er kehrte also wieder um, hatte aber kaum das Heimatufer wieder erreicht, so tönte von neuem der Ruf über das Wasser: «Hol, hol!» Zum zweitenmal trieb er sein Schifflein durch die Wellen und sah sich wieder getäuscht. Verdriesslich steuerte er zurück und warf brummend die Kette um den Pfahl. Da, wahrhaftig, scholl es zum drittenmal über die Wasserfläche: «Hol, hol, hol!» Trotz seines Ärgers machte der Fährmann den Weidling wieder los und fuhr hinüber, rief aber, wie er ans Land stiess: «Nun denn, wenn etwas von Gott da ist, so soll es jetzt kommen, denn bin ich auch diesmal umsonst gefahren, so ist's für heute zum letztenmal.» Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so rollte polternd ein knorriger Stock in sein Fahrzeug und blieb darin liegen. Auf halbem Wege ging auf einmal der Weidling so tief, dass der Fährmann jeden Augenblick zu versinken glaubte. Wie der Kahn am jenseitigen Ufer aufstiess, richtete sich der Strunk plötzlich bolzgerade auf und sprach mit knarrender Stimme zu dem erschrockenen Fährmann: «Dreimal habe ich diese Gegend verwildern sehen, und hättest du nicht dreimal dein Schiff durch den Rhein gelenkt, so hätte ich wieder bei meiner Eiche ausharren müssen, bis eine Eichel herabgefallen und ein Baum daraus emporgewachsen

wäre, aus dem man eine Wiege zimmern und meinen Erlöser hätte schaukeln können. Jetzt aber reich mir die Hand, denn du wirst bald wie ich ein Kind der Seligkeit.» Vorsichtig hielt der Fährmann dem unheimlichen Gaste die Schalte entgegen, in die sich zischend die fünf Finger einer Hand einbrannten. Nun war auch der Stock verschwunden. Der Fährmann aber starb kurz nachher.

68 Die weisshaarige Brunnstubenfrau im Etzger Wald

Nicht weit von Etzgen ist im Walde eine Brunnstube. Dahin kam in der Heiligen Nacht, wie es vom nahen Luttingen zwölf Uhr schlug, eine weissgekleidete Frau mit schlohweissen Haaren, um sich da die Haare zu kämmen. Nie war es möglich, sie zu fragen, wer sie sei und was sie mache; denn nahte sich jemand, so flog sie wie ein Vogel in den nahen Wald, und da fing es schrecklich an zu rauschen. Hörte dann das Rauschen auf, war die weisse Frau verschwunden.

69 Der Schlossschatz an der Etzger Rheinhalde

Am Abhang der Jurahügelkette, welche gegen den Rhein hin sich senkt, stand vor Zeiten dem Dorfe Etzgen gegenüber ein Schloss. Längst ist kein Stein mehr davon übrig. Nur um Mitternacht erscheinen in heiligen Nächten die alten Ritter mit ihren Frauen, dann erschallt Musik und Tanz, bis die Geisterstunde vorüber ist. Unter den versunkenen Trümmern liegt tief in der Erde der Schlossschatz. Zu gewissen Zeiten steigt er an die Oberfläche, dann glänzt und gleisst es von Gold und Edelsteinen in der Sonne. Da kann es geschehen, dass ein Glückskind dazukommt und etwas davon erhaschen mag. So ging einst auch eine Frau von Etzgen vorüber und sah da viele Pfennige glänzen. Die Geldstücke waren freilich unbedeutend, und mancher hätte sie sicher liegengelassen, indessen die gute Frau dachte an ihre lieben Kinder daheim, die von ihr einen Marktkram erwarteten, wenn sie von Laufenburg, wo gerade Jahrmarkt war, zurückkehren würde. Die Mutter hob also einige von den unscheinbaren Münzen auf und steckte sie in den Sack. Bald traf sie andere Marktweiber an, mit denen sie die Zeit verplauderte. Sie hatte den Fund schon bald vergessen und erst, als sie durch das Bärentor auf den Marktplatz kam und da die vielen Pfefferkuchen und Zuckerbrötchen erblickte, erinnerte sie sich des Fundes und holte die Geldstücke aus dem Sacke hervor. Wie gross war aber ihr Erstaunen, als sie eine Hand voll Sechskreuzerstücke hervorzog. Gerne wäre sie in ihrer Freude wieder zurückgekehrt, um die vielen übrigen Pfennige, womit der Boden besät gewesen war und die sie aufzuheben verschmäht hatte, zusammenzulesen, allein die Gelegenheit kehrte nicht wieder.
Einst hörten drei fremde Landjäger im Dorf davon erzählen. Bei finsterer Nacht gruben sie an der Stelle. Ihre Werkzeuge klirrten bald auf Eisen, und nach kurzer Zeit kam ein eiserner Trog zum Vorschein, den sie sofort mit vier Kreuztalern

unterlegten. In diesem Moment galoppierte ein dreibeiniger Schimmel die Strasse herauf, und verwundert rief einer der Landjäger: «Schaut doch dort, der Schimmel hat nur drei Beine!» Kaum waren die Worte gesprochen, sank der Trog mit furchtbarem Getöse wieder in die Erde hinab. Die Landjäger kehrten nach vielen Irrwegen nach Hause zurück, aber nur zwei, der dritte blieb verschwunden. Er war dem unheimlichen Geiste verfallen und blieb als Hüter des Schatzes zurück. Einige Zeit nachher fuhr ein Fuhrmann mit dem Wagen auf einem Waldweg an der Ruine vorüber und sah dort jenen Landjäger stehen. Der Mann hatte ein gutes Gewissen und fürchtete sich nicht. Plötzlich aber blieben die Pferde bockstill stehen und wollten nicht mehr vorwärts. Vergebens hieb er auf sie ein und fluchte in seinem Unmut alle Kreuzdonnerwetter. Die Pferde schäumten, bäumten sich und gingen scheu rückwärts. Da fiel ihm das Lösungsmittel ein, er kehrte den Wagen um und fuhr rückwärts über die Stelle, und da war plötzlich der Landjäger verschwunden; die Pferde gingen ruhig weiter, aber der Rhein fing jetzt an zu stürmen und zu tosen, als wäre ein schweres Gewitter im Anzuge.
Später wurde die Hebung des Schatzes noch einmal versucht: Zwei Männer gruben eine eiserne Kiste heraus und hatten sie bereits mit vier Kreuztalern unterlegt. Wie sie aber den Deckel aufklappten, sprang ihnen eine greuliche Schlange entgegen und ringelte sich dem einen der Männer um den Hals, dass dieser laut aufschrie, worauf sich die Schlange ruhig wieder in die Kiste hineinlegte und rasselnd mit dieser in der Tiefe versank.

Anmerkungen

66 FS 31, nach R. I/45, der noch beifügt: «Lange bewahrte der Fährmann die Schalte mit den fünf schwarzen Fingergriffen daheim auf, bis sein Sohn, der solche Märchen nicht glauben mochte, dieselbe nahm und in den Ofen warf.»
Feuermann, Brünnlig, siehe Anm. zu Nr. 11.

67 FS 31 f., nach Bi. 59, der noch berichtet: «Die Schalte wurde von da an nicht mehr gebraucht, sondern aufbewahrt, um noch jetzt (1859) allen Neugierigen gezeigt zu werden, denn alle fünf Finger des Unbekannten finden sich in dieselbe eingebrannt.»
Schalte, Ruder, dann Stange zum Fortstossen des Kahns.

68 FS 32, nach Bi. 39.
Luttingen, badisches Dorf gegenüber Etzgen.
schlohweiss, sprachlich zusammenhängend mit Schlosse, Hagelkorn, weiss wie Hagel.

69 FS 32 f., nach mündl. Überlieferung und Bi. 41 ff.
Bärentor (Markttor), benannt nach dem Gasthaus zum Bären, das 1874 zusammen mit dem Markttorturm abgebrochen wurde.
Kreuztaler, Taler, worauf ein Kreuz geprägt ist, dem man Zauberkraft zuschrieb.